

Votum: Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.

Eingangslied: EG 317,1-3

Psalm: 98 / EG 755

Singet dem Herrn ein neues Lied,
denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten
und mit seinem heiligen Arm.

Der Herr lässt sein Heil kundwerden;
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt,
singet, rühmet und lobet!

Lobet den Herrn mit Harfen,
mit Harfen und mit Saitenspiel!

Mit Trompeten und Posaunen
jauchzet vor dem Herrn, dem König!

Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.

Die Ströme sollen frohlocken,
und alle Berge seien fröhlich vor dem Herrn;

denn er kommt, das Erdreich zu richten.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker, wie es recht ist.

Eingangsgebet: Loben wollen wir dich, Gott. Laut loben. Und doch: Wir können unsere Stimme nicht zum Lob erheben. Dürfen nicht miteinander singen. Müssen Schweigen. So lass die Steine heute für uns singen. Lass sie laut davon singen, was du für unser Leben willst und was du bereit warst dafür uns zu geben: Deinen Sohn Jesus Christus. Amen.

Altarvers: EG 324,1.2.10.13

Schriftlesung: Kol. 3,12-17

So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch

untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar. Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Lied vor der Predigt: EG 302,1.5-8

Predigt: Lk. 19,37-40

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Liebe Gemeinde,

schreiende Steine – das finde ich spannend. Können sie sich das vorstellen, wie Steine schreien? Wie sie uns etwas laut und deutlich, einfach unüberhörbar sagen?

Das an sich ist ja schon ein Ding. In der Fantasie, in entsprechenden Büchern oder Filmen – ok. Aber in der realen Welt eigentlich nicht vorstellbar.

Doch hier bei Lukas geht es ja sogar noch weiter: Die Steine teilen der Welt schreiend etwas mit, was Menschen nicht sagen dürfen oder können.

Das hört sich ja so an, dass sie nicht nur die Fähigkeit des Sprechens besitzen, sondern auch ein Bewusstsein zu haben scheinen, wenn sie an unserer Stelle etwas sagen. Oder hören wir es sie nur sagen, weil wir endlich einmal ruhig sein müssen? Das wäre ja auch denkbar.

Doch allein schon die Tatsache, dass Steine schreien und der Welt etwas sagen sollen, ist für uns ein Unding. Schließlich sind Steine leblos, haben keinen Mund, keine Stimmbänder, an den die Luft vorbeiströmen und sie zum Schwingen bringen kann.

Und doch: Geologen und Paläontologen würden uns widersprechen, was die Aussagekraft von Steinen angeht. Denn ihnen sagen Steine sehr viel über die Entstehung und Entwicklung unseres Planeten. Auch Archäologen erzählen alte Ruinenfelder und Friedhöfe viel über vergangene Kulturen; wie Menschen früher gelebt haben.

Ja selbst in unserer Gegenwart schreien uns von Mauern Parolen immer wieder entgegen, was Menschen sich sonst nicht zu sagen trauen, weil sie sonst festgenommen werden. Oder wenn es von der Gesellschaft nicht gehört wird, weil es nicht in ihre Vorstellung passt. Steine können da nachhaltiger reden, weil die Worte, die auf sie geschrieben wurden, sich meist nicht so leicht entfernen lassen.

Und heute, am Sonntag Kantate, da sind die Steine der Kirchen lauter als wir Menschen, denn: wir dürfen nicht singen. Unser Schweigen wird von den Kirchenmauern zurückgeworfen und klingt – zumindest für mich – wie ein Schrei an mein Ohr.

Ja, Steine können schreien. Nur: Die Botschaft, die sie bei Lukas anstelle der Jünger in die Welt hinausrufen sollen, klingt in meinen Ohren weniger nach einem Schrei, sondern viel mehr nach einem Lobgesang – passend zu Kantate: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Das ist nicht nur eine Anspielung auf einen Psalm, also auf ein altes Lied aus dem ersten Testament. Sondern das erinnert auch an den Engelschor an Weihnachten, die Background-Musik der frohen Botschaft von Jesu Geburt, die den Hirten auf dem Feld verkündet wird. Also ein Lobgesang in höchsten Jubeltönen.

Doch nicht für alle Menschen, die Jesu Einzug in Jerusalem verfolgen, ist das ein Lobgesang. Nicht für die Pharisäer. Sie fordern Jesu schließlich auf, seinen Jüngern Einhalt zu gebieten. Sie sollen aufhören. Warum? Ein Grund dafür wird nicht genannt. Nur Jesu Antwort mit den Steinen, die er ihnen erwidert. Doch der Grund könnte interessant sein.

Als erster möglicher Grund fällt einem hier sicher ein: Die Pharisäer waren auf Jesus noch nie gut zu sprechen; sie missgönnen ihm einen solchen Auftritt sicherlich; sehen in diesem Ausruf eine nicht belegbare Aussage, die sie als anmaßend empfinden.

Nur: Wenn sie Jesus wirklich am Zeug flicken und ihn hätten loswerden wollen, hätten sie damit nicht eine prima Möglichkeit gehabt? Hätten sie die Jünger nicht weiterschreien lassen sollen, so

dass die Römer darauf aufmerksam und misshütig geworden wären und Jesus als potentiellen Aufrührer festgenommen hätten? Ja, sie hätten sich auf diese Weise noch nicht einmal die Hände schmutzig machen müssen.

Stattdessen warnen sie Jesus. Und diese Warnung – man kann sie nicht nur als Drohung verstehen, sondern auch als Mahnung zur Vorsicht, nach dem Motto: „Pass auf, wenn die Römer das hören, kann es dir schnell an den Kragen gehen.“ Denn trotz aller Meinungsverschiedenheiten waren sich die Juden gegenüber den Römern in der Regel einig und hielten zueinander.

Und was noch auffällt: Wenige Tage nach dem Einzug Jesu in Jerusalem können wir das Wort „König“ wieder lesen. Zwar nicht in Stein gemeißelt, aber immerhin auf eine Holztafel geritzt, die an Jesu Kreuz festgemacht worden ist und allen Menschen den Grund für seine Hinrichtung nennt.

Der König, der im Namen des Herrn kommt. Am Kreuz. Keine Straftat hat er sich zuschulden kommen lassen. Zumindest keine, die wirklich der Todesstrafe würdig wäre. Im Gegenteil, Menschen geholfen, sich für sie eingesetzt hat er.

So gesehen ist dieses Kreuz eine himmelschreiende Ungerechtigkeit. Ein Verbrechen an einem Menschen, bei der am Ende nicht nur der Vorhang im Tempel zerriss, so dass das Allerheiligste offenstand, sondern auch die Erde bebte und die Mauern wackeln ließ. Auch ein Aufschrei der Steine.

Wenn ich das alles so betrachte, dann ist der Aufschrei der Steine wahrlich nicht als Lobgesang zu hören. Auch wenn es schwerfällt, dann handelt es sich dabei um eine Klage; vielleicht sogar eine Anklage: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Von „Friede auf Erden“ ist hier schon gar nicht mehr die Rede, sondern nur vom Frieden im Himmel. Wie kann auch Friede auf der Erde herrschen angesichts dieses Kreuzes?! Hier klopft doch der Tod, die absolute Gottesferne an die Tür. Wie kann es da noch Raum geben für ein Hosanna?!

In diesem Ruf, in dieser Szene vom Einzug Jesu in Jerusalem ist unsere ganze menschliche Befangenheit gebündelt. Unsere Verstricktheit in alles, was unser Leben belastet, verhindert und zerstört.

Solche Befangenheit und Verstricktheit, die erlebe ich momentan ganz intensiv im Zusammenhang mit unseren Kindertagesstätten. Da sind die sich ständig ändernden Anforderungen wegen Corona. Wie kriegen wir Dienstpläne hin, bei denen einerseits die Aufsichtspflicht der Kinder in geschlossenen Gruppen gewährleistet ist, andererseits der Schutz der Mitarbeiter mit entsprechenden Pausen sichergestellt werden kann, in denen sie keine Maske tragen müssen, und bei denen drittens auch die Öffnungszeiten möglichst gehalten werden können, damit die Eltern ihrer Arbeit nachgehen können.

Es gilt aber auch die Regelungen für das neue Kindertagesstättengesetz umzusetzen, das ab 1. Juli gilt. Und hier sind noch nicht einmal alle Vorgaben geklärt. Und auch bei der Finanzierung gibt es noch offene Fragen. Aber umgesetzt soll alles werden und sei es erst einmal mit Zwischenlösungen, die auch erst gefunden, abgeklärt und dann auch umgesetzt werden müssen.

Dass es unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dann aber doch immer wieder noch hinbekommen, die Bedürfnisse der Kinder im Blick zu behalten, und wie sie sich dafür manchmal schon fast zerreißen, darüber kann ich mich manchmal nur noch wundern. Ja, dafür zolle ich ihnen Bewunderung und Hochachtung.

Doch dieses Netz der Befangenheit und Verstricktheit können sie damit auch nicht lösen. Wir alle bleiben in diesen Verwirrungen gefangen und kommen uns dabei manchmal wie Marionetten vor. Ja, wir leiden darunter.

Und wenn ich dann mit den Leitungen telefoniere, dann kommt bei uns da auch hin und wieder Galgenhumor auf. Der hilft uns nicht nur die Situation zu ertragen, sondern der hilft uns auch nicht zu resignieren, sondern weiterzumachen.

„Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

Dieser Ruf – er ist dann aber nicht nur Ausdruck von Ironie oder Galgenhumor. In diesem Ruf und in diesem Kreuz können wir ebenso den Anknüpfungspunkt hören und sehen, der uns hilft von dieser Befangenheit freizukommen; der uns hilft, uns aus dieser Verstricktheit zu lösen, und Frieden nicht erst im Himmel, sondern auch schon auf Erden zu finden. Und sei es nur punktuell.

Denn am Ende – am Ende schreit uns ein Stein – der weggerollte Stein vor Grabkammer entgegen: Gott hört eure Klage; er sieht eure Befangenheiten. Und er lässt dem Tod nicht das letzte Wort. Gott

schenkt euch seine Gerechtigkeit. Er schenkt euch Leben, das sich nicht von unseren Verstricktheiten abwürgen lässt. Im Himmel und auch schon hier auf Erden.

Manchmal ist es vielleicht ganz gut, wenn wir nicht alles mit unseren Hymnen und Lobgesängen übertönen, uns eine gute und schöne Welt herbeisingen und mit den Melodien alles Unangenehme zudecken.

Manchmal ist es vielleicht ganz gut, wenn wir die Steine schreien hören. Wenn wir uns von ihnen vor Augen führen lassen, wie eingeeengt, regelrecht eingemauert unser Leben doch auch sein kann. Wie sehr wir doch darauf angewiesen sind, dass wir befreit werden müssen.

Manchmal ist das vielleicht ganz gut, denn dann können wir auch wieder neu die Lieder singen. Die Lieder, die von der Sehnsucht und der Hoffnung getragen werden, dass Gott uns aus dieser Gefangenschaft herausführt und uns neues Leben schenkt. Den Stein des Aufschreis hat er jedenfalls schon mal beiseite gerollt.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 331,1-3

Fürbittengebet: Du, Gott, hast an Ostern die Sonne aufgehen und es Tag werden lassen nach einer Nacht der Trauer und der Trostlosigkeit. Du hast es Tag werden lassen für alle, denen es die Sprache verschlagen hatte, die wie gelähmt waren, die nicht mehr weiterwussten und die mit ihrem Leben abgeschlossen hatten angesichts all des Schreckliche, das sie gesehen und erlebt hatten, und du hast ihren Blick wieder nach vorn gerichtet.

Du, Gott, lässt es immer wieder Tag werden für alle, die Schlimmes ertragen müssen, denen die Hoffnung geraubt und denen genommen wird, was ihrem Leben Sinn gibt. „Ich lebe“, hast du gesagt, „und ihr sollt auch leben.“ - Ihr sollt leben und euch eures Leben freuen, sollt wieder lachen, singen und tanzen können.

Darum bitten wir dich, Gott:

Lass es Tag werden für alle, die tagtäglich den Tod vor Augen haben: Besonders in den Krankenhäusern auf den Intensiv- und Palliativstationen. Schenke ihren Stimmen Klang, der uns mitreißt und zu einer lebendigen Gemeinschaft führt.

Lass es Tag werden für alle, die Angst haben um sich und ihre Angehörigen, die Hunger und Not leiden: Sei es, dass sie nicht mehr genügend ernten können, weil Trockenheit und Hitze ihre Böden und Ernten verdorren lassen; sei es, dass sie keine Arbeit mehr finden,

um für ihren Lebensunterhalt sorgen zu können. Schenke ihren Stimmen Klang, der uns mitreißt und zu einer lebendigen Gemeinschaft führt.

Lass es Tag werden für alle, die tagtäglich Gewalt ausgesetzt sind; in Kriegsgebieten ebenso wie bei uns: am Arbeitsplatz, in Schulen, zu Hause. Schenke ihren Stimmen Klang, der uns mitreißt und zu einer lebendigen Gemeinschaft führt.

Lass es Tag werden für alle, die in der vergangenen Woche verstorben sind, und die Menschen, die um sie trauern. Dabei denken wir heute besonders an: N.N. Schenke ihren Stimmen Klang, der uns mitreißt und zu einer lebendigen Gemeinschaft führt.

Vertreibe die Schatten, die über unserem Leben liegen und lass uns wieder Licht sehen. Dein Licht. Das Licht der Hoffnung und der Zuversicht. Das Licht der Liebe und des Lebens. Das Licht des neuen Tages, das die Dunkelheit unserer Nächte ein für allemal vertreibt.

Vater unser:

Lied: EG 628,1-3

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden.